

## Forum Anthroposophie

# Die Verwandlung von Denken und Wollen als möglicher Ausgangspunkt einer künstlerischen Tätigkeit

am Beispiel der Eurythmie

ULRIKE WENDT

Im Artikel *Steiners Denkweg und die Fähigkeiten des Fühlens* (DIE DREI 2/2014) schreibt Ralf Matti Jäger über die Bedeutung des Fühlens für den künstlerisch arbeitenden Menschen. Er erlebt den Schulungsweg Rudolf Steiners als vorwiegend im konzentrierenden Denken gegründet und sieht das künstlerische Schaffen mehr mit einem Weg verbunden, den er inspirativ nennt. Allerdings verwendet er den Begriff, anders als Steiner, in einem herkömmlichen Sinne. Damit wird dem künstlerischen Prozess aber die Möglichkeit abgesprochen, dass er vollbewusst durchlebt werden kann. Aus meiner Erfahrung als Eurythmistin möchte ich dem eine andere Gewichtung der Seelenfähigkeiten und ihrer Schulung sowie der Bedeutung einer solchen Schulung für eine künstlerische Tätigkeit entgegenstellen.

In seinen Ausführungen über die innere Schulung des Menschen charakterisiert Rudolf Steiner die allgemeinen Kriterien einer inneren Entwicklung,<sup>1</sup> die in fast allen Kulturen und geistigen Schulungen auf meditativen Übungen aufbaut. Dabei beschreibt er beispielhaft drei Schulungswege, die bei den drei Seelenfähigkeiten (Denken, Fühlen und Wollen) ansetzen: Die Yoga-Schulung und ihr verwandte Richtungen stehen für eine Schulung des Denkens, der christliche Einweihungsweg hat das Gefühl zum Mittelpunkt und der rosenkreuzerische Weg arbeitet vor allem mit dem Willen.<sup>2</sup>

### *Die Schulung des Denkens*

Den rosenkreuzerischen Weg, bei dem die willensgetragene Selbsterziehung im Mittelpunkt steht, führt Steiner in den anthroposophischen Schulungsweg über.<sup>3</sup> Er geht also mitnichten von einer reinen Denkschulung aus. Die Willensschulung des anthroposophischen Schulungsweges setzt jedoch im Denken an, sie baut auf den intellektuellen Fähigkeiten des heutigen Menschen auf und möchte diese verwandeln. Sie beginnt im Bereich des Denkens,

weil dort das volle Wachbewusstsein zur Verfügung steht. Der Schüler kann dadurch alle Prozesse bewusst miterleben und gestalten und ist nicht mehr von einer Lehrerpersönlichkeit abhängig.<sup>4</sup>

Auch in der Schulung des Denkens geht es also um den Willen. Im Alltagsdenken stehen die Gedankeninhalte im Mittelpunkt, die Führung und Verbindung dieser Inhalte bleibt in der Regel unbewusst. Es gilt nun, die Aufmerksamkeit von den Inhalten auf die Tätigkeit des Denkens selbst zu verlagern.<sup>5</sup> Dies wird systematisch vorbereitet durch die Konzentration auf einen einzelnen, vollkommen überschaubaren Gedanken – der dann wieder losgelassen wird. Steiner vergleicht diese Verstärkung des Denkens durch Übung sogar mit einem Muskeltraining.<sup>6</sup> In der Meditation wird dem konzentrierenden Denkprozess dann das bewusste Loslassen oder Beiseiteschieben nicht nur des vorher Gedachten, sondern auch aller damit verknüpften inneren Bilder als Folgeschritt dazugestellt. So erscheint sie als ein Bewusstseinsakt mit zwei Polen: der fokussierten Aufmerksamkeit und dem offenen Gewahrsein.<sup>7</sup> Wenn aus einem solchermaßen geschulten

Denken der Schritt in das Erleben der Denktätigkeit vollzogen werden kann, dann stellt sich dieses gleichwertig neben das sinnesgestützte, räumlich-kombinierende Denken. Als morphologisches Denken, als Denken in Gestalten lebt es aber im Medium der Zeit. Sein Inhalt ist eine Art Begriffsorganismus, bei dem der gesetzmäßig-organische Zusammenhalt der Gedanken die Führung innehat, und sich innerlich so beweglich zeigt, dass er »eine Gestalt aus der anderen hervorruft«.<sup>8</sup> Als ein schönes Beispiel dieser Denkart ist auch Goethes Urpflanze zu verstehen.

Eine solche Denkschulung kann eine Übung zur Erkenntnis des Ätherleibes sein. Durch das intensive, meditative Üben, sagt Steiner, verdichten sich die Kräfte des inneren Erlebens so, dass ein Erleben der Ätherkräfte eintreten kann.<sup>9</sup> Hier berühren sich die anthroposophische Meditation und die künstlerische Tätigkeit der Eurythmie. Denn auch die Lautkräfte der Eurythmie können als bewegte Kräftebilder erscheinen. Und das interessiert mich als Eurythmistin; hier möchte ich wahrnehmend werden und nicht nur auf einer träumend-fühlenden Ebene einen Zugang finden. Mit den Eurythmiefiguren hat Rudolf Steiner solche Laut-Imaginationen darzustellen versucht. Ich möchte sie nicht nur nachführend ergründen können, sondern mir erüben, diese Kräfte hellwach imaginativ zu erleben.

Mit einer solchen Herangehensweise gebe ich dem Denken eine große Bedeutung für meine Kunst, aber eben nicht einem in den Gedankeninhalten abstrakt verhaftetem Denken, sondern einem lebendigen, im Idealfall bis zur Imagination erhobenen Denken. Es macht mich fähig, selbst schöpferisch zu werden – in Anbindung an die kosmischen, ätherisch-lebendigen Gesetze der Laute. Auf diese Verbindung zwischen Denken und Kunst hat auch Rudolf Steiner hingewiesen.<sup>10</sup>

### *Die Wahrnehmung von Willensprozessen*

Wie sieht es nun mit dem Willen aus? Auf ihm basiert ja jede Bewegung – und somit jede Bewegungskunst, wie auch die Eurythmie.

Wille wird zunächst als Intentionalität wahrgenommen – »Ich will diesen Apfel essen«. Es gibt also ein Bewusstsein vom Motiv, vom denkerischen oder gefühlsmäßigen Ursprung einer Handlung – und schließlich eine Wahrnehmung der Handlung selbst: Meine Hand bewegt sich auf den Apfel zu. Die physiologischen Prozesse, die für das Zustandekommen der Handlung sorgen, sind dem Bewusstsein jedoch entzogen. Der Bewusstseinszustand im Willen wird bei Steiner deshalb grundsätzlich als schlafend beschrieben.<sup>11</sup>

Es hat mich lange beschäftigt, dem nachzugehen und herauszufinden, wie eine Willenshandlung nun genau zustande kommt. Was geschieht denn, damit eine Bewegung stattfinden kann – gar eine eurythmische Bewegung? Kann man das beobachten?

Seit über sieben Jahren erforschen wir in einer kleinen Arbeitsgruppe die Möglichkeiten einer imaginativen Beobachtung von Eurythmiegesten. Dabei arbeiten wir mit der in der Bildekräfteforschung entwickelten Methode der meditativen Beobachtung im Vorstellungsraum.<sup>12</sup> Den üblicherweise nur in der Denkbeobachtung hergestellten beruhigten Gedankenbilderraum dehnen wir dabei über die ganze Gestalt aus, so dass darin Gebärden beobachtet werden können.

Um dem Ursprung einer eurythmischen Bewegung nachzugehen, haben wir mit folgender Versuchsanordnung gearbeitet: Die Bewegung »parallel nach oben gestreckte Arme« wird mehrmals nacheinander ausgeführt. Einmal ohne besondere Intention als schlicht gehobene Arme. Dann als Laut »U«, als Ton »C« und zum Schluss als sechste Stellung der eurythmischen Übung »Ich denke die Rede«.

Es hat sich eine Fülle von Beobachtungen ergeben, die an dieser Stelle nicht ausführlich dargestellt werden können.<sup>13</sup> Für die Frage nach der Entstehung einer Gebärde war aber Folgendes wesentlich: Um die noch ungestaltete Bewegung mit dem Inhalt eines Lauten oder eines Tones zu füllen, haben wir es als notwendig erlebt, diesen Inhalt vorher zu denken. Ohne dieses denkerische Vorgreifen war es nicht möglich, der Gebärde einen Inhalt zu

geben. Es stellten sich dann auch keine weiteren inneren Erlebnisse ein. Ebenso waren bei den ohne Intention gehobenen Armen (als Referenzprobe) keine Wahrnehmungen der Art möglich, wie sie bei den Ton- oder Lautgesten zu erfahren waren.

Nach dem denkerischen Vorgriff erfolgt der Übergang in die Bewegung. Dabei muss sich der Gedanke ablösen. Dann setzt die Gebärde an, um schließlich in die Form der Geste übergeführt zu werden. Dieser Gebärdenansatz wurde übereinstimmend als ein inneres »Entgegenbringen« beschrieben, er ist also nicht nur ein reiner Willensimpuls, sondern wird fühlend-empfindend begleitet. Das von innen Entgegengebrachte wird dann von außen ergriffen und gestaltet sich dadurch zum Laut oder zum Ton. Dabei stellten sich die durch andere Versuche bereits vertrauten Stimmungen, Empfindungen und Erlebnisse in und an der Gestalt und im Umraum ein. Das von außen die Bewegung Ergreifende wurde von den beteiligten Eurythmisten übereinstimmend als »Wesenhaft« erlebt.<sup>14</sup>

Wie kann man diese Eindrücke einordnen? Wie eingangs geschildert, arbeiten wir bei der Beobachtung von Eurythmiegebärden mit einem vergrößerten Bewusstseinsraum, so dass Wahrnehmungen ätherischer Bewegungen sowohl leibbezogen als auch im Raum möglich sind. Dass sich Stimmungen dazustellen, spricht wie die Weitung des Wahrnehmungsraumes dafür, dass in diesem Raum nicht nur Ätherisches, sondern auch seelische oder astrale Gestaltungen zu beobachten sind.

Drei Momente scheinen mir in diesem Zusammenhang besonders wichtig: Der Beginn einer differenzierten, unterscheidbaren eurythmischen Bewegung liegt im Vor-Denken.<sup>15</sup> Die Gebärde selbst entsteht dann zwischen dem inneren Entgegenbringen und dem von außen Ergreifenden. Und an diese Gebärde knüpfen sich Empfindungen und Stimmungen – der fühlende Bereich ist immer mit angesprochen.

### *Der doppelte Willensstrom*

Zu den beschriebenen Beobachtungen finden sich bei Rudolf Steiner sehr erhellende Ausführ-

ungen zu einem doppelten Willensstrom.<sup>16</sup> Neben dem bereits erwähnten schlafenden Willen spricht Steiner über einen zweiten Strom, der beim Aufwachen in den Leib einschlägt und dort für chronologische Erinnerungen sorgt, die Kraft der Phantasie bildet und in der Verbindung mit der Außenwelt schließlich das logische Denken konstituiert. Diesen im denkend-fühlenden Seelenbereich wirkenden Willensstrom nennt Steiner die kosmische Seite des Willens. Der andere Teil des Willens ist mit dem physisch-ätherisch-organischen Teil des Menschen verbunden, und verbleibt auch während des Schlafens im Leibe. Wird er dann im wachen Menschen durch den oberen Willen aufgerufen, kann eine äußere Tätigkeit entstehen.

Diese beiden Ströme schlagen nun herein ins Gefühlsleben.<sup>17</sup> Sie bewirken dort zwei Arten des Fühlens: Aus dem von außen impulsierenden, mit dem Wachleben verbundenen Willensstrom entsteht das sympathische, sich mit der Welt verbindende Fühlen, aus dem im Inneren wirksamen Organwillensstrom entsteht das antipathische, sich abgrenzende Fühlen.

Schlagen die Willensströme nun noch weiter herauf in das wachbewusste Vorstellen, erscheinen sie als Urteilsvermögen – verneinende und bejahende Urteile brauchen nicht mehr die intensive Lebenskraft des Fühlens. Der aus dem Denken urteilende Mensch bleibt innerlich ruhig, er sagt einfach Ja oder Nein.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich ein großartiges Bild der Wirksamkeit des Willens im Menschen: Wille durchzieht das ganze menschliche Seelenleben in zwei großen Strömen. Der schlafende Organwillensstrom ist mit der abgrenzenden Kraft der Antipathie verbunden – er konstituiert so unsere Fähigkeit, uns seelisch in unserer Körperlichkeit abzugrenzen und uns als ein Selbst zu erleben. Der kosmische, obere Willensstrom verbindet uns sympathisch mit der Welt und durchdringt die von der Antipathie geschaffenen Grenzen. Mit dem oberen Strom senkt sich das Ich in die Seele – voll wach im Denken, träumend im Fühlen, schlafend im organischen Wollen.

Auf das Ergebnis unserer Versuche angewandt,

könnte man so zusammenfassen: Die eurythmische Gebärde beginnt damit, dass sie lebendig gedacht wird. Der Gedanke wird losgelassen, steigt auf und wird als Motiv über dem Kopf vom Ich ergriffen.<sup>18</sup> Der ichgeführte Wille greift dann von außen in die Gliedmaßen ein und wird gleichzeitig vom fühlenden Empfinden innerlich mitgestaltet. Beides wird als sich entfaltende Bewegung dem Umkreis entgegengebracht und dort wesentlich bereichert. Zwischen dem von innen empfindenden und von außen gestaltenden Ich und dem wesentlich getragenen Umkreis entsteht die eurythmische Gebärde.

### *Die Verwandlung von Denken und Wollen*

In der inneren Schulung sollen nun sowohl das Denken als auch der Wille verwandelt werden. Der Verwandlung des Denkens in eine »feine innere Willenshandlung«<sup>19</sup> steht eine Umwendung des Willens gegenüber: Statt sich auf die Verwirklichung der eigenen Bedürfnisse zu richten, soll der Wille aufnahmefähig werden. Veranlagt wird das in Übungen wie der rückwärtslaufenden abendlichen Rückschau. Der Wille richtet sich also nicht mehr nach den Forderungen der (vorwiegend sich selbst) fühlenden Seele, sondern nimmt die Weltnotwendigkeiten wahr.

Die Gedankeninhalte gehören der Welt an. Der Wille, der im reinen oder aktiven Denken in die Denkprozesse hineingetragen wird, ist aber der ganz persönliche Wille des Denkenden. Im Gedankeninhalt ist der Mensch gebunden, er muss den Gesetzen der Welt logisch folgen. In der willentlichen, produktiven denkerischen Verarbeitung des Gedankens ist er frei. Das schließt, wie Steiner mehrfach betont, direkt an die *Philosophie der Freiheit* an, in der reines Denken und reiner Wille gleichgesetzt werden.<sup>20</sup>

Wenn im reinen Denken nun der Unterschied zwischen Denken und Wollen aufgehoben wird – wie kann das dann im Bereich des Willens selbst aussehen?

Steiner unterscheidet verschiedene Willensvorgänge: die ganz unwillkürlichen wie das Niesen, die halbwillkürlichen wie das Sprechen und die

Gefähigkeit, bei denen der Grundvorgang gelernt worden ist, der Inhalt (Wort, Richtung) aber ständig wechselt, und zuletzt die impulsgetragenen, wie zum Beispiel zielgerichtete Bewegungen der Arme oder Beine. Der Wille löst sich dabei immer mehr vom Organischen ab, die eigenen Handlungen werden gedanklich begleitet, wenn auch nicht vollbewusst durchschaut. Je geringer der Anteil des eigenen Wunschbehagens und der eigenen Organgebundenheit am Willensprozess ist, je größer die Hinwendung und Hingabe an die Außenwelt und ihre Erfordernisse wird, desto mehr wird der Wille von diesem gedanklichen Element durchstrahlt und durchlichtet. Und so wie aus dem willensgetragenen Denken die Freiheit erwächst, so verwandelt sich das gedankendurchsetzte Wollen in Liebe.<sup>21</sup> Ist das nicht eine großartige Perspektive für jedes künstlerische Tun?

### *Die Seelenfähigkeiten in der Eurythmie*

Die Eurythmie ist dem allgemeinen zeitgenössischen Kunstverständnis nicht leicht zugänglich. Der künstlerische Prozess liegt hier weniger darin, welche Bewegungen dem Künstler sympathisch sind oder wozu er sich inspiriert fühlt, sondern in der Art und Weise, wie zum Beispiel die Lautgebärden miteinander verbunden werden, und wie die ätherisch-seelischen Gesetzmäßigkeiten der Sprache in ein sichtbares Sprechen durch gestaltete Gebärden überführt werden können.

Dem Gefühl kommt dabei laut Steiner die Rolle zu, die Bewegung zu fühlen. Es geht also nicht darum, eine Bewegungsgestaltung mit persönlicher Sympathie oder Antipathie zu erfühlen oder gar innerlich zu beurteilen, sondern es wird eine Art objektiviertes, am Wesen des zu Bewegenden (Laut oder Ton) gebildetes Gefühl zugrunde gelegt, dass in der Gestaltung des ätherisch-astralischen Umraums um die Gestalt in Druck und Zug empfunden und durch den Schleier in der Bekleidung sichtbar gemacht wird.<sup>22</sup>

Das Fühlen ist als Seelentätigkeit ganz im seelisch-astralischen Raum beheimatet, seine Bewegungen werden dem Leib durch das Ätherische

vermittelt. Das Bewusstsein verhält sich im Fühlen träumend – ein Gefühl wird wahrgenommen, aber seine Bedeutung muss erst ins reflektierende Bewusstsein aufgenommen werden, damit der Mensch erfährt, was er fühlt.

Oft verwendet Steiner statt »Gefühl« auch den Begriff »Empfindung«: Ein Laut soll beispielsweise als Farbdreiklang empfunden werden, und bei den allerersten Angaben für die junge Lory Maier-Smits heißt es oft: »Lernen Sie empfinden«.

Mit Empfindung wird hier eine tiefer liegende Schicht des Fühlens benannt; das Gefühl berührt durch das Ätherische direkt den Leib, es könnte vielleicht als Leibgefühl oder Leibempfinden beschrieben werden. Wenn in der Eurythmie zunächst die Empfindung zu lernen ist, müsste dies in meinen Augen im Zusammenhang mit der Lenkung des Gefühls auf die leiblich-ätherische Bewegungstätigkeit statt auf das eigene, innere Seelenfühlen gesehen werden.

Das Gefühl hat in der Eurythmie als Kunst eine ebenso zentrale Bedeutung wie in allen anderen Künsten. Und doch wird es hier anders verstanden und gelenkt: Es orientiert sich nicht am Seeleninnensein, sondern an dem, was durch den Laut, den Sprachklang, an ätherischen Bewegungen im Raum entsteht. Diesen Bewegungen tastet das eurythmische Gefühl empfindend nach und wird so zu einem Wahrnehmungsorgan.

In meiner eigenen künstlerischen Praxis kann ich da gut anschließen. Ich versuche, mich dem zu öffnen, was im Umkreis schwingt. Natürlich bedarf das einer Vorbereitung, und die wird, je nach Künstlerpersönlichkeit, ganz verschieden ausfallen. Steiner selbst legt es den Eurythmisten ans Herz, ein Stück zu »analysieren«,<sup>23</sup> bevor es bewegungsmäßig ausgearbeitet wird. Aus einer solchen Vorbereitung können »Einfälle« entstehen – vielleicht das, was Ralf Matti Jäger mit Inspirationen meint? –, die die Ausarbeitung impulsieren können. Aus welcher geistig-seelischen Region diese Einfälle und Ideen kommen, wäre noch zu untersuchen. Im Bewegen, im aktuellen künstlerischen Prozess aber möchte ich mich öffnen – den Willen umwenden und Hingabe werden für das, was aus

dem geistig-seelischen Umkreis heraus sich gestalten will. Das ist für mich kein Verlust des persönlichen Schöpfertums, denn das habe ich ja schon in die Vorbereitung mit eingebracht. Um so gestalten zu können, brauche ich ein vollbewusstes Empfinden für diesen Umkreis – das vom Denken überglänzte Wollen stellt sich zur Verfügung. Im schönsten Fall komme ich dann in die Region der Intuition. Das Fühlen ist dann dabei die sich anschmiegende Empfindungskraft, der Vermittler zwischen dem hellwachen (Denk)-Bewusstsein und der hingebenen Willenskraft. Um all das wenigstens ansatzweise aufzurufen, bedarf es allerdings eines vorhergehenden intensiven Übungsprozesses, in dem die Wesensglieder in den Stand gesetzt werden, sich dem Augenblicksgeschehen zur Verfügung zu stellen. Und in diesem Augenblick müssen sie dann loslassen und ganz Instrument werden – nicht fühlend-träumend, sondern hellwach und willenshingeben.

All das ist wenig gemütlich und gelingt selten. Wenn es aber eintritt, ist es ein höchst beglückender Moment des wachen Einsseins von Mensch und Umkreis. Und für mich persönlich liegt in der Suche nach diesem Einssein ein künstlerisches Ideal, das mich befeuert.

ULRIKE WENDT, geb. 1962 in Berlin. Mitarbeit am Nationaltheater Mannheim in Dramaturgie und Beleuchtung; ab 1993 Pädagogik- und Eurythmiestudium in Mannheim und am Eurythmeum Stuttgart, anschließend Bühnenausbildung; dann bis 2011 Mitglied des Else-Klink-Ensembles Stuttgart: Bühnenarbeit, PR und Management; 2011 Gründung Studio B7 in Thüringen mit Dorothea Maier. Seit 2008 Eurythmieforschung mit Bildekräftemethodik.

Kontakt: info@ulrikewendt.eu; www.studiob7.eu

### Anmerkungen

1 U.a. *Vor den Toren der Theosophie* (1906; GA 95, Dornach 1990; *Die Theosophie des Rosenkreuzers* (1907; GA 99), Dornach 1985; *Die Stufen höherer Erkenntnis* (1905-08; GA 12), Dornach 1993.

2 »... Meditation, Konzentration und so weiter. Diese Übungen sind im Grunde genommen in Bezug auf ihre Bedeutung für den Menschen bei allen Einweihungsschulen dieselben. Sie sind nur insofern ein wenig voneinander verschieden, als sie, je weiter wir zurückgehen in die vorchristlichen Einweihungs-

schulen, mehr darauf gerichtet sind, das Denken, die Denkkräfte zu üben, zu trainieren. Je mehr wir uns den christlichen Zeiten nähern, desto mehr sind sie darauf gerichtet, die Gemütskräfte zu schulen, und je näher wir den neueren Zeiten kommen, desto mehr sehen wir, wie in den sogenannten Rosenkreuzerschulungen, durch die Forderungen und Bedürfnisse der Menschheit bedingt, eine besondere Art der Willenskultur, der Willensübungen eingeführt wird.« In: Rudolf Steiner: *Die Apokalypse des Johannes* (1908; GA 104), Dornach 2006, S. 53.

3 Z.B. in: *Das Sonnenmysterium und das Mysterium von Tod und Auferstehung* (1922; GA 211), Dornach 1986.

4 Das Thema kann hier nur angerissen werden, selbstverständlich ist dies nur ein grobes Raster und wäre differenziert zu betrachten bis zu Steiners Aussage, dass Schulungsfragen in der heutigen Zeit vor allem eine Frage der individuellen Entscheidung sind. Vgl. dazu Rudolf Steiner: *Das christliche Mysterium* (1906/07; GA 97), Dornach 1998.

5 Vgl. dazu u.a. Rudolf Steiner: *Die Rätsel der Philosophie* (1914; GA 18), Dornach 1985, S. 604f.

6 Vgl. dazu Rudolf Steiner: *Die Wirklichkeit der höheren Welten* (1921; GA 79), Dornach 1988, S. 46.

7 Vgl. dazu z.B. Johannes Wagemann: *Strukturmerkmale anthroposophischer Meditation*, in: DIE DREI 4/2013.

8 Ausführlich dargestellt in: Rudolf Steiner: *Die Wirklichkeit der höheren Welten*, a.a.O., S. 50.

9 »Durch Meditation kann die geistige Tätigkeit vom physischen Organismus losgerissen werden, die Seele erlebt dann auf übersinnliche Art das Übersinnliche. Es wird nicht mehr im physischen Organismus seelisch erlebt, sondern im ätherischen Organismus. Man hat ein Vorstellen mit Bildcharakter vor sich. Man hat in diesem Vorstellen Bilder der Kräfte vor sich, die aus dem Übersinnlichen heraus dem Organismus als seine Wachstumskräfte, auch als die Kräfte zugrunde liegen, die im Regeln der Ernährungsvorgänge wirksam sind. Man hat es mit einer wirklichen Anschauung der Lebenskräfte zu tun. Es ist dies die Stufe der imaginativen Erkenntnis.« Rudolf Steiner: *Drei Schritte der Anthroposophie: Philosophie – Kosmologie – Religion* (1922; GA 25), Dornach 2010, S. 9.

10 »Daher finden Sie in meiner »Philosophie der Freiheit« ...eine Schilderung dessen, was im menschlichen Seelenleben vorgeht, wenn man sich mit seinen Begriffen nicht bloß an die äußeren Eindrücke hält, sondern im freien Gedankenstrom leben kann. Das ... ist eine Tätigkeit, die zwar auf Erkenntnisse in einem viel tieferen Sinne abzielt als die äußere Naturerkenntnis, und die zu gleicher Zeit künstlerisch ist, ganz identisch mit der künstlerischen Tätigkeit.

In dem Augenblick, wo das reine Denken als Wille erlebt wird, ist der Mensch in künstlerischer Verfassung.« – Rudolf Steiner: *Geistige Wirkenskräfte im Zusammenleben von alter und junger Generation* (1922; GA 217), Dornach 2010, S. 150f.

11 U.a. Rudolf Steiner: *Allgemeine Menschenkunde* (1919; GA 293), Dornach 1992.

12 Vgl. dazu Dorian Schmidt: *Lebenskräfte – Bildekräfte*, Stuttgart 2010.

13 Ausführliche Darlegungen in Ulrike Wendt: *Denken – Fühlen – Wollen. Das Wesensgliedergefüge des Seelischen, sein Zusammenwirken im Menschen sowie seine Veränderungen durch eine geistige Schulung und in der Eurythmie. Wissenschaftlich-schriftliche Masterarbeit mit Beobachtungen aus dem Bereich der Bildekräfteforschung*, Stuttgart 2013.

14 Ähnliche Beobachtungen finden sich bei Werner Barfod: *Die Herausforderung der Eurythmie im 21. Jahrhundert*, Dornach 2011.

15 Das »Vorgreifen«, von dem in der Eurythmie so häufig gesprochen wird, könnte man also auch als ein »bewegtes Vordenken« verstehen.

16 Rudolf Steiner: *Menschenwerden, Weltenseele und Weltengeist* (1921; GA 205), Dornach 1987.

17 Rudolf Steiner: *Anthroposophie als Kosmosophie – Zweiter Teil* (1921; GA 208), Dornach 1981.

18 In der *Allgemeinen Menschenkunde* (a.a.O.) verweist Steiner auf verschiedene Stufen des Willens: Instinkt, Trieb, Begierde, Motiv, Wunsch, Vorsatz und Entschluss.

19 Rudolf Steiner: *Philosophie und Anthroposophie* (1904-23; GA 35), Dornach 1984, S. 276.

20 Vgl. Rudolf Steiner: *Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen* (1920; GA 202), Dornach 1993, S. 202.

21 Ebd., S. 205.

22 »Nun wird aber diese Bewegung erst seelenvoll wirken, wenn der Eurythmisierende außerdem das Gefühl hat, dass er mit seiner Bewegung diese Bewegung selber so empfindet, als ob er etwa hier oben eine fühlbare Luft hätte, die sich anders anfühlt als die allgemeine Luft... Denken Sie sich, er bewegt den Arm so und hat das Gefühl, da ruht etwas ganz leicht ihn Berührendes und Drückendes, oder auch es zieht etwas.« – »Dann sieht der Zuschauer, was der Eurythmisierende fühlt, wenn dieser nun wirklich geschickt den Schleier so gestaltet, so legt, daß man sieht, der Eurythmisierende verspürt hier einen leisen Druck und hier einen leisen Zug. Und man kann alles Fühlen beim eurythmisierenden Bewegen in die Form des Schleiers gießen.« Rudolf Steiner: *Eurythmie als sichtbare Sprache* (1922-24; GA 279), Dornach 1990, S. 14.

23 Ebd., S. 251.